



# »wattenmeer«

Ausgabe 4 | 2019 Informationen für Mitglieder und Freunde der Schutzstation Wattenmeer



Nutzungsfreies Gebiet – eine Nullnummer  
20 Jahre Sylter Walschutzgebiet  
Eindrucksvolle Klimastreiks

## EDITORIAL



### Liebe Wattenmeer-Freunde,

am 29.12.1999 trat die Neuauflage des Gesetzes für den schleswig-holsteinischen Wattenmeer-Nationalpark in Kraft. Grundlage war die noch unter Umweltminister Heydemann Ende der 1980er Jahre angestoßene Ökosystemforschung, die Vorschläge zur Umsetzung der Schutzziele im Nationalpark erarbeiten sollte. Der 1996 veröffentlichte „Synthesericht“ wurde von verschiedenen Nutzergruppen an der Westküste auf das Heftigste kritisiert. Es gab Mahnfeuer, einen Kutterkonvoi und bei einer Veranstaltung waren rund um die Tönninger Stadthalle die Eier ausverkauft, was der anwesende Umweltminister zu spüren bekam. Heute haben sich die Wogen geglättet und die Akzeptanz des Nationalparks erreicht bei Umfragen regelmäßig hohe Werte.

Wie sieht die Bilanz nach zwanzig Jahren für den Naturschutz aus? Durch die Schaffung des ersten europäischen Walschutzgebietes vor Sylt und Amrum hat sich die Fläche des Nationalparks um über 60 Prozent vergrößert – ein herausragender Erfolg vor allem der Naturschutzverbände (Seite 6).

Aus dem Flickenteppich einzelner Schutzzonen-Gebiete sind zusammenhängende, an die Wattströme angelehnte Kernzonen geworden. Die Rast- und Brutgebiete der Watvögel sind besser geschützt und eine Geschwindigkeitsbegrenzung für Wasserfahrzeuge wurde eingeführt.

Mehr als kurios ist die weiterhin bestehende landseitige Grenze des Nationalparks, der oft einfach 150 Meter vor dem Strand aufhört. Die meisten Kommunen können so in ihrem Einflussbereich (im Rahmen übergeordneter Gesetze) selber bestimmen, wie sie es mit Strand- und Wasserflitzern sowie zukünftigen motorisierten Funsportarten halten.

Als glatte Nullnummer hat sich die nutzungsfreie Zone südlich des Hindenburgdamms herausgestellt. Eine Alibifläche, die wohl nur im Gesetz geblieben ist, weil so etwas in einem Nationalpark gut aussieht (siehe Seite 3).

Insgesamt gesehen haben sich die damaligen Anstrengungen von Wissenschaftlern, Nationalparkverwaltung und Verbänden gelohnt. Das Gesetz könnte aber nach zwei Jahrzehnten eine Runderneuerung vertragen, wenngleich es mit Blick auf 1999 auch diesmal nicht einfach werden dürfte.

*Ihr Johnny Waller*

rechts oben: Im 20. Jh. wurde die Europäische Auster in Deutschland durch Überfischung ausgerottet. Die Schalen, die man heute findet, sind alle mindestens 70, vielleicht auch 70.000 Jahre alt.

rechts unten: Eine fischereifreie Zone als Referenzgebiet im Lister Tief ohne Grundschieppnetze würde der Toten Mannshand (hier mit einem Schlangenster im Vordergrund) wieder eine Chance geben. Im Nationalpark ist diese Lederkoralle verschwunden.

## INHALT

- 
- 3 Eine Nullnummer

---

  - 5 Weißt Du, wieviel Wale schwimmen?  
Spendenaufruf: Nachhaltigere Mobilität

---

  - 6 20 Jahre Sylter Walschutzgebiet

---

  - 8 10 Jahre Stiftung Schutzstation Wattenmeer

---

  - 9 Rückkehr der Purpurschnecke?

---

  - 10 Eindrucksvolle Klimastreiks

---

  - 11 Kunstperformance zum Auftakt der  
Klimastreikwoche  
Schutzstation Wattenmeer fordert: Keine  
Ausweitung der Ölförderung im Wattenmeer

---

  - 12 Mischwatt

---





# Eine Nullnummer

Nutzungsfreies Wattenmeer bleibt ein Traum

Im Frühjahr 1996, als der Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer gut zehn Jahre alt war, stellte das Nationalparkamt den „Synthesebericht zur Ökosystemforschung“ vor. Zahlreiche Forschungsgruppen hatten Naturzustand und Nutzung des Nationalparkgebietes untersucht und viele konkrete Maßnahmen für die Fortentwicklung und einen besseren Schutz des Nationalparks erarbeitet.

Ein Vorschlag war eine fischereifreie Zone, die als „Referenzgebiet“ dienen sollte, also als Vergleich zur ansonsten überall von Krabbenfischern genutzten Nationalparkfläche. Im Referenzgebiet sollte beobachtet werden, wie ein Unterwasserbereich des Wattenmeeres sich ohne den Einfluss von Grundschiepnetzen entwickelt. Die Schutzzone sollte das Watt nördlich des Hindenburgdammes umfassen, also das Nord-Sylter Watt zwischen Insel,

Hindenburgdamm, Festland und dänischer Grenze. Die Erforschung sollte von List aus durch das AWI erfolgen, die traditionsreichste Wattforschungsstation weltweit. Schon 1870 untersuchte hier der Kieler Meeresbiologe Karl Möbius die Lebensgemeinschaft der – später ausgerotteten – Austerbänke im Wattenmeer. Kein Wattgebiet ist so intensiv erforscht wie das Watt vor List und daher wäre es perfekt zu beobachten gewesen, wie sich ein Wattstromgebiet ohne Grundschiepnetzfischerei verändert.

Leider setzte die Fischereilobby erfolgreich alle Hebel in Bewegung und verhinderte dieses grandiose Forschungs- und Naturschutzvorhaben. Im Zuge des parlamentarischen „Teppichhandels“ hinter verschlossenen Türen opferte die rot-grüne Landesregierung das

## „Teppichhandel“ hinter verschlossenen Türen

Wattforschungsstation weltweit. Schon 1870 untersuchte hier der Kieler Meeresbiologe Karl Möbius die

Fortsetzung auf Seite 4



Fortsetzung von Seite 3

ferenzgebiet nördlich des Hindenburgdammes und schuf stattdessen 1999 eines südlich des Hindenburgdammes. Dieser scheinbar minimale Unterschied hatte in der Praxis massive Auswirkungen. Das AWI müsste von List aus über 70 Kilometer um die Insel herumfahren, um das neue „Referenzgebiet“ zu erreichen. Das einzige Forschungsschiff der Station wäre tagelang unterwegs, um dort Proben zu nehmen. Daher hat im Nullnutzungsgebiet in 20 Jahren kein einziges Forschungsprojekt stattgefunden. Das Sperrgebiet umfasst aber ohnehin kein ganzes Prielsystem sondern nur die landnahen Wattflächen. Bei jeder Ebbe müssen alle Wassertiere die „Schutzzone“ verlassen und mit dem Gezeitenstrom

## Nicht in Seekarten eingetragen

in das Hörnum Tief wandern: das von der Muschelfischerei am intensivsten genutzte Stück des deutschen Wattenmeeres. Ohne Schutz des Unterwasserbereiches ist die Nullnutzungszone „wie ein Baum, dessen Krone man unter Schutz stellt und dessen Stamm man zur Rodung frei gibt“, wie es damals ein NABU-Biologe treffend formulierte.

Auch die Überwachung der Schutzzone wäre nördlich des Hindenburgdammes einfach gewesen, weil das dänische Watt schon lange für Krabbenfischer gesperrt ist.

Südlich des Dammes hingegen ist die Zone so eckig geschnitten, dass von Land aus kaum feststellbar ist, wo die Schutzzonengrenze verläuft. Ein Föhrer Fischer fuhr regelmäßig so weit in die Sperrzone, dass er 2005, nachdem die Schutzstation ihn von Morsum aus neun mal bei der Polizei angezeigt hatte, tatsächlich beim illegalen Fischen in der Sperrzone von der Wasserschutzpolizei aufgebracht wurde. Da jedoch in den amtlichen Seekarten keine Nullnutzungszone einge-

zeichnet ist, wurde er vor Gericht freigesprochen. Seither verweigert die Wasserschutzpolizei – inoffiziell natürlich – das Vorgehen gegen Fischer in der Sperrzone. Eine Studie des WWF von 2017 zeigte, dass die Priele in der Sperrzone weiterhin illegal befischt werden und dass deutsche Krabbenfischer auch von List aus in das gesperrte dänische Wattenmeer vordringen. 20 Jahre nach der Gesetzesnovelle ist der Nationalpark Wattenmeer immer noch meilenweit davon entfernt, den vom Bundesnaturschutzgesetz geforderten Schutz für die Natur zu gewähren. Der „überwiegende Teil“ eines deutschen Natio-

nalparks muss frei von menschlichen Störwirkungen sein. In Schleswig-Holstein sind statt 50,1 nur drei Prozent des Nationalparks für Grundschnepnetze gesperrt, und selbst hier fischen die Krabbenfischer illegal weiter. Schade eigentlich! ■

Rainer Borcherding



Proteste begleiteten die Zeit von der Veröffentlichung des Syntheseberichts 1996 bis zur Verabschiedung des neuen Nationalparkgesetzes 1999. Umweltminister Rainer Steenblock wurde in Tönning mit rohen Eiern beworfen.



## Weißt Du, wieviel Wale schwimmen?

► Dem Vorkommen von Kleinwalen auf die Spur kommt man am einfachsten durch die regelmäßige Aufzeichnung von Sichtungen. Das funktioniert aber nur bei günstigen Wetterbedingungen. Um detaillierte Ergebnisse über Verbreitung und Verhalten zu erhalten, müssen Kleinwalforscher einen akustischen Blick unter die Wasseroberfläche werfen. Zu diesem Zweck werden Unterwassermikrophone mit Aufzeichnungsgeräten, Prozessoren sowie Sensoren kombiniert und diese sogenannten C-Pods im Meer ausgebracht. Unser Freiwilliger Roman fand eine solche, mit Seepocken, Muscheln und Algen besetzte Röhre diesen Sommer im Langenesser Spülsaum. Auch vor Eiderstedt wurden diese merkwürdigen Teile angeschwemmt, die mitnichten aus einer über Bord gegangenen Ladung mit Sanitärbedarf stammen.

C-Pods sind akustische Überwachungsinstrumente, die Laute von Zahnwalen erkennen und aufzeichnen. Aktuell nutzt sie das Büsumer Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung (ITAW), um Aufschluss über die Tages- und Jahresrhythmen sowie Tideabhängigkeit von Schweinswalen zu erhalten.

Die C-Pods sind normalerweise an Bojen angebracht, damit sie zur Wartung und Auswertung geborgen werden können. Einige von ihnen lösen sich aber aus der Verankerung und treiben davon, so auch der C-Pod von Roman, dessen Ursprung anhand der Nummer identifiziert werden konnte. Ausgebracht wurde er am 24. August 2012 vor Helgoland in einem Gebiet mit Offshore-Windparks und lange im Wasser treibend zu einem wertvollen Fund für die Kleinwalforschung. ■



Oben: Der Langenesser C-Pod war nach sieben Jahren im Meer noch intakt.  
Unten: Auch der C-Pod, den Rainer Schulz am 25.2.19 vor St. Peter fand, gab nach fünf Jahren die aufgezeichneten Schweinswalclicks preis.



### Spendenaufruf:

## Nachhaltigere Mobilität

► Mit der „Schultour“ zu Besuch bei heimischen Schulklassen, Organisation von Seminaren, Gremientreffen an abgelegenen Orten, Materialtransporte für Naturschutzmaßnahmen oder freiwillige Werkwochen – die Anfor-

derungen an die Mobilität sind auch für einen Naturschutzverein hoch. Seit gut drei Jahren teilen wir uns mit dem WWF in Husum einen Elektro-Kleinwagen und versuchen so, unsere Emissionen zu verringern. Für umfangrei-

chere Transporte wollen wir jetzt die beiden alten Diesel-Busse ersetzen. Die Commentz-Stiftung unterstützt uns bereits großzügig bei der Anschaffung eines 9-Sitzers mit Hybrid-Antrieb für größere Transporte und längere Fahrten. Um auch bei Einsätzen, die über die Kapazität des Kleinwagens hinausgehen, komplett elektrisch fahren zu können, wollen wir ein 7-sitziges E-Mobil anschaffen. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie unsere Bemühungen für eine möglichst emissionsfreie Naturschutzarbeit mit einer Spende unterstützen. Herzlichen Dank. ■



Unterstützen Sie unsere mobile Umweltbildung durch Ihre Spende:  
Stichwort: E-Mobil

Nord-Ostsee-Sparkasse  
IBAN: DE 47 2175 0000 0062 62  
SWIFT (BIC): NOLADE21NOS





# 20 Jahre Sylter Walschutzgebiet

► Im Dezember 1999 wurde das erste Walschutzgebiet Europas vor Sylt und Amrum ausgewiesen. Leider gibt es nach zwanzig Jahren dennoch eine flächenhafte Sicherheitslücke für die streng geschützte Tierart. Sie ist 150 Meter breit und liegt entlang des Sylter und Amrumer Strandes, gerade dort, wo die Kleinwale im Sommer mit ihren frisch geborenen Kälbern durch die warmen Priele ziehen und Sandaalen nachjagen.

## Ein Blick zurück

Bei der Einrichtung des Nationalparks Wattenmeer wurden 1985 bedingt durch die zuvor geführten hitzigen Debatten um den Nordseeschutz große Inseln ausgespart und seine Grenze 150 Meter seewärts der MTHW-Linie vor der Küste gezogen. Ökologisch unsinnig, aber eine politische Notwendigkeit. 1999 bei der Ausweisung des Walschutzgebiets blieb der ungeschützte 150 Meter-Streifen trotz (oder wegen?) der Stellreusen von Einheimischen bestehen.

Ein Forschungsgutachten brachte 1989 die Sorge um Kleinwale in der Nordsee

zum Ausdruck. Zugleich wurden vermehrt tote Schweinswale an den Sylter Stränden gefunden. Die Schutzstation zog daher gemeinsam mit anderen Verbänden eine Synchronzählung auf, bei der entlang des Sylter Strandes nach Walen Ausschau gehalten wurde. So entstanden die ersten belastbaren Zahlen zum Kleinwalbestand vor Sylt: Hier gibt es einen „Hot-spot“ und ein eindeutiges Kalbungsgebiet für diese Tierart. Damit landete die Verantwortung für den Schutz letztendlich beim Land Schleswig-Holstein und den Syltern.

## Die Forderung nach einem Walschutzgebiet wird formuliert

Die Schweinswale wurden zum Motor einer Forderung, die wenige Jahre zuvor nie-

mand zu äußern gewagt hätte: Stellt das offene Meer vor Sylt flächenhaft unter Schutz! Ziel: Die Bewahrung als intaktes Rückzugs-, Nahrungs-, Kalbungs- und Rastgebiet für Schweinswale, Robben und Hochseevögel.

Mit der Novellierung des Nationalparkgesetzes im Jahre 1999 wurde das erste europäische Walschutzgebiet ausgewiesen, 2009 als Teil des Nationalparks sogar zum „Weltkulturerbe“.

Kurz nach Einrichtung des Walschutzgebietes brach ein „Windhunderennen“ um die besten Bauplätze für Offshore-Windparks los. Dank des Walschutzgebietes war das Seegebiet vor Sylt und Amrum bis zur 12 Seemeilen (SM)-Landesgrenze dafür tabu. Hier sind auch in Zukunft keine Industrieanlagen in Strandnähe zu befürchten.

Alles gut – eine Erfolgsgeschichte des Naturschutzes, könnte man meinen. Doch für die Wale bestehen weiterhin viele Risiken (siehe rechts). ■

Lothar Koch



22 interaktive Module bieten entlang der Sylter Westseite Wissenswertes über die Ökologie der Schweinswale und das Walschutzgebiet.



Nach dem Erfolg 1999 wandten sich die Verbände mit einer weiteren Kampagne Anfang der 2000er an „Brüssel, Berlin und Kiel“: Lothar Koch von der Schutzstation Wattenmeer (rechts) überreichte die Forderungen an Bundesumweltminister Jürgen Trittin (links) und Landesumweltminister Klaus Müller (Mitte)...



### Gefährdungspotential für Kleinwale und andere Nordseetiere:

- Die unmittelbar an das Walschutzgebiet anschließenden Meeresschutzgebiete des Bundes wurden erst 2007 eingerichtet, Jahre nachdem der Windpark Butendiek schon genehmigt war. Der hatte während der Bauzeit negative Auswirkungen auf die Schweinswale in seiner Umgebung. Die Versorgung des Parks mit sehr schnellen Transportschiffen könnte sich permanent auf die Schweinswale entlang der Schifffahrtsroute auswirken.
- Durch die Ausweitung des Nationalparkes bis zur 12 SM-Linie hat sich die 150-Meter Klausel nicht aufgelöst. Der schmale Meeres-Streifen entlang der Strände, der von den Schweinswalen so gern genutzt wird, ist vor Sylt lediglich durch eine lockere Vereinbarung der Gemeinden geschützt, die hier schnelle Flitzer nicht dulden wollen. Wer aber garantiert, dass diese Absprachen nach der nächsten Kommunalwahl so bleiben?
- Untersuchungen, inwieweit sich schnelle Wasserfahrzeuge auf das Verhalten von Walkälbern auswirken, wurden bislang nicht in Auftrag gegeben. Zu einer neuen Gefahrenquelle könnten neue motorisierte Wassersportgeräte werden, wie z.B. elektrobetriebene Surfbretter, eine Trendsportart, die von Gemeinden kaum regulierbar wäre.
- Walgefährdende Fischerei ist im Walschutzgebiet bislang immer noch nicht gänzlich ausgeschlossen. Sie ist zwar bis zur 12-SM-Grenze für deutsche Fischer und bis zur 3-SM-Grenze für alle verboten. Die internationale Fischerei kann jedoch jenseits der 3-SM-Zone bislang nicht eingeschränkt werden. Angeln und Stellnetzfischerei ist vom Strand aus weiterhin mit Lizenz erlaubt.
- Rund 100 tote Schweinswale werden pro Jahr am Sylter Strand geborgen. Viele davon sind stark schadstoffbelastet und von Parasiten befallen. Deshalb sind die Forderungen des Nordseeschutzes aktueller denn je.
- Nach wie vor fehlt ein umfassender Management- und Entwicklungsplan mit ausreichender Kontrolle und Erforschung des Walschutzgebiets.

...Dem Walschutzgebiet fehlte die EU-Anerkennung und die Eintragung in die Seekarten; Stellnetze waren erlaubt und die naturgerechte Planung von Offshore-Windparks nicht sichergestellt. Vieles davon ist heute noch so...



Der Sylter Biologe und Buchautor Lothar Koch war als Mitarbeiter der Schutzstation zwischen 1988 und 2003 federführend im Einsatz für das Walschutzgebiet. Heute engagiert er sich weiter ehrenamtlich für die Meeressäuger u.a. bei der Schutzstation auf Sylt, als Vorstandsmitglied im Freundeskreis des Naturerlebnisentrums für Naturgewalten/List und als Vorstandsmitglied der Sylter Grünen.



Das Wattenmeer für kommende Generationen bewahren

# 10 Jahre Stiftung Schutzstation Wattenmeer

► Anlässlich ihres zehnjährigen Jubiläums lud die Stiftung Schutzstation Wattenmeer gemeinsam mit der Naturschutzgesellschaft zu einem Stifter- und Mitgliedertag Ende September 2019 auf die Insel Sylt.

Schweinswale waren zwar trotz ruhiger See nicht zu beobachten, aber auf der Wanderung zur Arche Wattenmeer entlang des „Walpfades“ mit seinen interaktiven Modulen erfuhren die Teilnehmer durch Dennis Schaper, den Leiter der Sylter Schutzstationen, viel Interessantes über die Meeressäuger. „Ohne die

Kampagne der Naturschutzverbände gebe es heute kein Walschutzgebiet und vielleicht auch keine Wale mehr vor der Insel“, sagte Dennis.

Meeressäuger wie die Kegelrobben gehören zu einem der drei Förderschwerpunkte der Wattenmeerstiftung. „Meeressäuger sind wichtige Botschafter und Symphatieträger dieses Lebensraumes“, sagte Christof Goetze, Vorsitzender der Stiftung bei der kleinen Feier in der Arche. Die Stiftung habe deshalb zu Beginn ihres Bestehens den Schutz von jungen Kegelrobben gefördert. „Wir wollen das Wattenmeer nicht nur für kommende Gene-

rationen bewahren, sondern auch für junge Menschen erlebbar machen“, so Christof weiter. Mit 7.500,- Euro ermöglicht es die Stiftung, jungen Menschen durch Stiftungs-Praktika in diesem Jahr das Wattenmeer hautnah zu erleben und vielleicht für ein dauerhaftes Engagement für diesen Lebensraum zu motivieren. In den letzten zehn Jahren ist eine stattliche Summe zustande gekommen: Mit über 130.000 Euro konnte die Stiftung seit 2009 die Naturschutzarbeit der Schutzstation fördern.

Die Teilnehmer zeigten sich bei der anschließenden Präsentation durch Schutzstation-Geschäftsführer Harald Förster, auf dessen Initiative die Arche Wattenmeer in der profanierten St.Josefs-Kirche auf Sylt eingerichtet werden konnte, sehr beeindruckt von dieser größten Ausstellung der Naturschutzgesellschaft.

Mit dem Bus ging es weiter zur Wattwerkstatt im ADS-Schullandheim in Rantum, wo es viel zu hören, fühlen und entdecken gab. Auf der nachfolgenden Wanderung begleiteten bei strahlender Herbstsonne durchziehende Steinschmätzer und das Rott-Rott schwimmender Ringelgänse die Gäste zur letzten Station des Tages. Vogelwartin Elisabeth Müller ließ sie einen Blick in die urige Ausstellung im „Alten Schöpfwerk Keitum“ werfen, die im Stil einer Vogelwärterwohnung aus den 1970er Jahren eingerichtet ist. „Geld für Eure Naturschutzarbeit ist wirklich gut angelegt“, sagte ein Teilnehmer am Schluss der Veranstaltung, bevor er in den Zug stieg. Ein schönes Lob nach einem ereignisreichen Tag. ■



Stationsleiter Dennis Schaper (oben links) und Geschäftsführer Harald Förster mit den GründungstiffterInnen Dietrich und Bärbel Richter (unten) berichteten über die Naturschutzarbeit auf Sylt.





# Rückkehr der Purpurschnecke?

► Ein sehr seltener Fund an den Stränden der Wattenmeerküste sind Gehäuse der Nordischen Purpurschnecke. Die Art lebt an Felsküsten und ist in England und Frankreich häufig in der oberen Zone der Felswatten anzutreffen. Die Schnecke bohrt mit ihrer Raspelzunge (*Radula*) die Gehäuse von Seepocken und jungen Miesmuscheln auf und frisst sie leer. Die Eier der Purpurschnecke sind tönchenförmig und werden in großen Gruppen an Felsen geklebt. Sie entlassen keine Schwimmlarven, sondern fertige Jungschnecken, so dass die Art sich – anders als viele andere Meerestiere – nur „zu Fuß“ ausbreiten kann. Der Name Purpurschnecke rührt daher, dass ein Sekret der Mitteldarmdrüse der Schnecke (und verwandter Arten aus dem Mittelmeerraum) Stoff dauerhaft rot einfärben kann. Für einen purpurroten Königsmantel muss man allerdings etwa eine halbe Million Schnecken zerknacken. Im Libanon gibt es riesige antike Halden zerbrochener Schneckengehäuse, und auch in Irland hat man eine Schneckenfärberei aus dem 7. Jahrhundert ausgegraben.

## Bestandserholung nach TBT-Verbot

Ab etwa 1970 wurde in England und Frankreich immer öfter beobachtet, dass weibliche Purpurschnecken unfruchtbar wurden, weil ihre Geschlechtsorgane vermännlichten (*Imposex*-Phänomen). Die Weibchen bildeten ihre Eierstöcke zurück und bekamen einen – allerdings funktionsuntüchtigen – Penis. Als Ursache wurde bald das Gift Tributylzinn erkannt, das in großer Menge aus Schutzanstrichen für Schiffe freigesetzt wurde und wie ein Hormon auf viele Arten von Meeresschnecken wirkt. Erst 30 Jahre nach der Entdeckung dieser Giftwirkung wurde Tributylzinn ab 2003 weltweit schrittweise verboten. Etwa 10 Jahre später war an den Küsten des Ärmelkanals eine Bestandserholung der Purpurschnecke feststellbar und hormonell

missgebildete Weibchen verschwanden. Das einzige bekannte deutsche Vorkommen der Schnecke ist im Felswatt von Helgoland. Auch dort war die Purpurschnecke zur großen Seltenheit geworden, scheint nun aber wieder etwas häufiger zu werden. Lange hieß es auf der Insel, die studentischen Exkursionsgruppen hätten die Purpurschnecken weggesammelt, aber vermutlich war es doch eher das TBT-Gift im Nordseewasser.

Neuerdings sind selbst am Nordende des Wattenmeeres in Blåvandshuk (DK) frische Gehäuse der Purpurschnecke am Strand zu

finden, oft sogar Dutzende. Offenbar bewohnt die Art dort unter Wasser geeigneten Hartgrund auf Muschelbänken oder Steinfeldern mit Seepocken, vielleicht auch die Fundamente des Offshore-Windparks. Da die Art an der Westküste Jütlands an verschiedenen Stellen auch auf Hafentmolen vorkommt, wird zu beobachten sein, ob sie sich nach dem Verbot des TBT-Giftes weiter südwärts ausbreitet und auch künstliche Hartböden wie Steinmolen im Wattenmeer besiedelt. ■

Rainer Borcherding

Fünf frische und eine alte dunkle Schale der Purpurschnecke am Strand von Blåvandshuk am Nordende des Wattenmeeres. Die gelbe Schnecke vorne ist vermutlich von einem Taschenkrebs zerknackt und gefressen worden.



Purpurschnecken legen ihre Eier gemeinschaftlich im Felswatt an der Unterseite von Steinen ab. Im Süden ist die Art farbenfroher als im Norden, wo sie meist weiß oder gelblich ist.



Auch die früher im gesamten Wattenmeer häufige Netzreusenschnecke ist um 1980 dem TBT-Gift zum Opfer gefallen und großräumig ausgestorben. In der Kieler Förde ist die Schnecke aktuell in Wiederausbreitung. Vielleicht besiedelt sie auch das Wattenmeer wieder?







Gut gewirkt hatte die Mobilisierung auf Sylt. Hunderte Menschen zogen durch Westerland. (o.) Schon am 16. September hatten Sylter Naturschutzverbände symbolisch die Skulptur „Save Our Seas“ an der Westerländer Promenade „verpackt“, um für den Klimastreik am 20.9. zu werben. (Siehe S. 11) Das Nordstrander Freiwilligen-Team entwarf dieses Plakat... (li.)

Aktive und ehemalige Freiwillige auf der Husumer Demo (o.) Die größte Demo des Landes in Kiel. Eindrucksvoll, wie viele Menschen der „Friday For Future“ auf die Straße brachte. (re.)



# Eindrucksvolle Klimastreiks

## Schutzstation an vielen Orten dabei

► Husum, Westerland, Pellworm, Kiel – beim den Demos zum Klimastreik am 20. September waren überall auch die Abzeichen der Schutzstation Wattenmeer zu entdecken. Die derzeitigen Freiwilligen-Teams, Ehemalige und Hauptamtliche waren unterwegs, um die Forderungen von "Fridays for Future" nach schnellerem und besseren Klimaschutz

zu unterstützen. Schließlich wird kaum eine andere Landschaft Mitteleuropas von Klimawandel und steigendem Meeresspiegel so bedroht, wie das Wattenmeer.

Hier einige Eindrücke von den Vorbereitungen und den Demonstrationen an verschiedenen Orten. ■



Ganz unterschiedliche Zeichen wurden auf Pellworm gesetzt. Nach dem Demonstrationzug entstand nicht nur vor dem Nationalpark-Haus ein großes Klimaschutz-Graffiti.

Da die Insel besonders vom steigenden Pegel bedroht ist, wurde im Wasser weiter demonstriert.



## Kunstperformance zum Auftakt der Klimastreikwoche

### Nördlichste Klimaschutzaktion Deutschlands

► Es erinnerte an Christo. Der berühmte Verpackungskünstler hätte seine Freude an der Performance gehabt, die am 16.9.19 an der Westerländer Kurpromenade stattfand.

Edda Raspé, Dr. Roland Klockenhoff (beide Naturschutzgemeinschaft Sylt) und Lothar Koch (Schutzstation Wattenmeer) verpackten gemeinsam mit Phillip Nissen und Annika Abrahams (Fridays for Future) die Save-Our-Seas-Statue auf der Promenade.

Keine fünfzig Meter entfernt von den aktuellen Bauarbeiten zur Errichtung einer Flutschutzbetonmauer wollten die Verbände die öffentliche Aufmerksamkeit auf aktuelle und zukünftige Umweltprobleme der Küste len-

ken und an den gemeinsamen „Umweltschutzschwur“ von Naturschutzverbänden, Gemeinden und Tourismuseinrichtungen aus dem Jahr 1990 erinnern:

„Hier am nördlichsten Punkt unserer Aktionen in Deutschland stehen wir KlimaschützerInnen, um die Woche vor dem weltweiten Klimastreiktag am 20.9. mit Schweigen einzuläuten. Wir schweigen für die Opfer der weltweiten Hurrikane, Erdbeben und Überflutungen ebenso, wie für die Opfer unter Menschen und Tieren in den brennenden Wäldern der Welt, die mutwillig entfacht wurden, um Massentierhaltungen mit Sojafutter zu versorgen.“



1990 schuf Serge D. Mangnin die Skulptur als Mahnmal für den Meeresschutz. Am 16.9.2019 war die Statue Mittelpunkt der Naturschutz-Performance am Westerländer Strand.

Vor 29 Jahren wurde hier die Skulptur des Künstlers Serge D. Mangnin als Mahnmal für Meeresschutz gemeinsam mit Institutionen der Insel eingeweiht. Edda Raspé, Roland Klockenhoff und Lothar Koch waren als Naturschützer der Insel zuvor in den drei „heißen Nordseeschutzjahren 1987-1990“ gemeinsam mit Klara Enns, Insel-BürgermeisterInnen und Vertreterinnen des Nordseebäderverbandes ähnlich aktiv gewesen, wie heute die jungen KlimaschützerInnen von Fridays for Future. ■

#### **Titelbild:**

Leuchtturm List auf Sylt  
(Foto: Adam Schnabler)

#### **Impressum & Kontakt**

V.i.S.d.P.:  
Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer e.V.  
Hafenstr. 3, 25813 Husum  
info@schutzstation-wattenmeer.de  
www.schutzstation-wattenmeer.de  
Tel.: 04841 / 6685-46  
Fax: 04841 / 6685-39

**Redaktion:** Christof Goetze, Rainer Schulz  
**Mitarbeiter dieser Ausgabe:** Rainer Borcharding, Benjamin Gnep, Lothar Koch  
**Fotos:** Rainer Borcharding (9o, 9m, 9u), Benjamin Gnep (12o, Grafik 12u), Christof Goetze (8o, 8um, 8ul, 8ur), Martin Hain (10u,ul), Klaus Günther (6o, 11u), Anna Kleespies (10 ml), Lothar Koch (10o,11o), Rainer Schulz (2,3o, 5o), Melanie Steur, Erlebniszentrum Naturgewalten (6u), Jan van Gils (12ul), Archiv Schutzstation Wattenmeer  
**Graphik und Gestaltung:** Regina Altenkirch, Uli Heid  
www.design-network.de

Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten

**Druck:** klimaneutral, mineralölfreie Farben auf 100 % Recycling-Papier

#### **Spendenkonto:**

Nord-Ostsee-Sparkasse  
IBAN: DE 47 2175 0000 0000 0062 62  
SWIFT (BIC): NOLADE21NOS

#### **Stiftungs-Konto:**

Nord-Ostsee-Sparkasse  
IBAN: DE14 2175 0000 0106 1762 66  
SWIFT (BIC): NOLADE21NOS



## Schutzstation Wattenmeer fordert: Keine Ausweitung der Ölförderung im Wattenmeer Antragsunterlagen offenlegen!

► Der neueste Antrag auf Erweiterung des Ölfördergebiets im Nationalpark Wattenmeer durch den Energiekonzern Dea stößt auf scharfe Kritik der Schutzstation Wattenmeer.

„Mehr Ölförderung und auch noch in einem überflutungsgefährdeten Lebensraum. Zynischer geht's angesichts der Klimakatastrophe nicht“, sagt unsere Naturschutzreferentin Katharina Weinberg. Meldungen zufolge hat Dea Mitte Oktober 2019 beim zuständigen Bergamt Clausthal-Zellerfeld beantragt, ein Vorkommen südlich ihrer Plattform Mittelplate durch horizontale Bohrungen auszubeuten. Nicht der erste derartige Antrag: Seit 2007

scheiterten mehrere Anläufe, die Ölförderung auszuweiten. Zuletzt stoppte das schleswig-holsteinische Umweltministerium im Jahr 2017 geplante Explorations-Bohrungen.

„Ein weiterer Versuch von Dea, mehr Öl aus diesem sensiblen Naturraum zu pressen“, kommentiert Katharina Weinberg und begrüßt die Aussagen vom schleswig-holsteinischen Umweltminister Jan Philipp Albrecht, der in einem Interview „starke Zweifel“ an der Vereinbarkeit mit dem Nationalparkgesetz äußerte. Zugleich fordert sie eine möglichst baldige Offenlegung der Antragsunterlagen durch die zuständigen Behörden. ■



## Watt fürs Leben

► Anne Spitzner vom Institut für Biologiedidaktik der Universität Gießen hat ihre Dissertation über den Zivil- und Freiwilligendienst bei der Schutzstation Wattenmeer geschrieben. 40 Jahren Engagement für den Wattenmeerschutzes sind durch Befragungen und Interviews in ihre Arbeit eingeflossen. ■

Ab Dezember ist das Buch voraussichtlich für 44,90 € im Handel erhältlich, bei der Schutzstation zum Vorzugspreis für 39,95 €.

Vorbestellungen an  
anne.spitzner@bio.uni-giessen.de.

## Einer von 10.000:

### In Sibirien beringter Zugvogel vor Westerhever wiederentdeckt – Farbringe machen jungen Knutt unverwechselbar

► Eine besondere Entdeckung gelang unseren Vogelbeobachtern Mitte Oktober auf der Sandbank vor Westerhever. Mitten in einem Schwarm aus über 10.000 Watvögeln erkannten sie einen Knutt, der durch farbige Ringe an den Beinen individuell markiert war. Wie sich herausstellte, wurde der Vogel in diesem Sommer von niederländischen Forschern des NIOZ-Instituts im sibirischen Brut-

gebiet beringt. Dieser Knutt hat offenbar eine große Vorliebe für das Land zwischen den Meeren: Zuvor war er an der Ostsee am Botsand bei Kiel beobachtet worden.

Knutts der afro-sibirischen Unterart brüten auf der Taymir-Insel in Sibirien und ziehen zum Überwintern an die Küste Westafrikas. Auf ihrem Zug nutzen die Vögel das große

Nahrungsangebot im Wattenmeer, um ausreichend Reserven für die etwa 4.500 km lange Zugstrecke anzufressen.

Die Freude über unsere Sichtung war auch in den

Niederlanden sehr groß. Das NIOZ-Institut unternimmt seit zwei Jahren Expeditionen nach Sibirien, um die Auswirkung der Erderwärmung auf die Vogelbrut zu untersuchen. Arktische Watvögel haben Schwierigkeiten, sich an die in der Polarregion besonders hohe Geschwindigkeit des Klimawandels anzupassen. So erfolgt die Schneeschmelze dort über zwei Wochen früher als noch vor 30 Jahren.

Der beringte Knutt hat das Wattenmeer wahrscheinlich bald danach verlassen und ist hoffentlich seinem Vater Richtung Winterquartier gefolgt. Dieser konnte auf dem Weg nach Süden bereits im August mit Hilfe eines aufgeklebten Senders auf der Sandbank vor Westerhever und später dann in Westafrika geortet werden. ■

Benjamin Gnep



links: Beringt wurde der junge Knutt in Sibirien von niederländischen Forschern des NIOZ-Instituts. Er legte 4.500 km Flugstrecke zurück und wurde im Watt vor Westerhever gesichtet (oben). Seine Farbringkombination macht ihn unverwechselbar.